

Richard Petersen

**Erinnerungen
 eines Kartonmodellbauers**



Jugend

Es begann alles Anfang der 1930er Jahre.¹ Durch meinen Vater kam ich zum Kartonbau. Das Wort „Modell“ möchte ich zunächst weglassen. Mein Vater selbst hat kaum gebaut, er hat lieber geschnitzt. Zwei seiner Schnitzmesser besitze ich heute noch und benutze sie zum Ritzen. Ich arbeite gerne mit ihnen, weil sie sehr stabil sind, einen dicken Holzgriff haben und außerdem gut in der Hand liegen. Damals nannte ich unsere jetzigen Modellbaubogen einfach „Ausschneidebogen“. Sie waren ja auch nicht vergleichbar mit denjenigen aus dem heutigen Angebot. Dafür waren diese Bogen fast überall zu haben. Wenn ich mich recht erinnere, brachte die große amerikanische Wochenzeitschrift „The Saturday Evening Post“ eine Beilage mit „Dolly Dingle“, einer Puppe zum Ausschneiden aus Papier heraus, der man alle möglichen, ebenfalls beiliegenden und auszuschneidenden Kleider und andere Utensilien, überhängen konnte. Damit konnte ich schon mal üben, mit der Schere umzugehen, natürlich mit einer Schere, deren „Spitzen“ abgerundet waren. Auch diese Schere besitze ich noch. Zusammenkleben brauchte man diese Puppen nicht. Dann baute ich unter Anleitung meines Vaters einfache Häuser, Burgen und Schlösser. Auch an ein sogenanntes Hochhaus² erinnere ich mich. Später bastelte ich alles, was es zu kaufen gab und meinen Fähigkeiten entsprach. Ich war noch nicht älter als 10 Jahre, ging noch in die Grundschule, da haben mein Vater und ich die „Bremen“³ gebaut. Ich weiß noch genau, wie ich das fertige Modell voller Stolz in die Wichernschule in Hamburg getragen habe, wo es eine Zeit lang ausgestellt war und bewundert wurde.

Mein Vater war Schiffsmakler⁴ und für einige holländische Reedereien zuständiger Vertreter in Hamburg. Eines Tages brachte er mir einen holländischen Bogen der „Willem Ruys“ mit. Der für damalige Verhältnisse gute Baubogen etwa im Mst. von 1:200 bis 1:250 war als Werbemodell für Reederei-Agenturen und Reisebüros gedacht. Selbstverständlich habe ich das Schiff gebaut. Dann erinnere ich mich an einen Bogen, aus dem ich einen Flugplatz⁵ bauen konnte: Zu diesem gehörten ein oder zwei Hangars, eventuell ein Tower sowie einige Flugzeuge, die sehr einfach und nur einige Zentimeter groß waren. Das Ganze wurde auf einem Stück Pappe, das vorher etwas angemalt wurde, aufgebaut und auf die Erde gestellt. Ein Flugzeug wurde zwischen Daumen und Zeigefinger genommen, vom Boden oder Teppich aus gestartet, und ab ging es dann mit Gebrumm durch das Zimmer. Ging mal etwas ent-

zwei, wurde neu gebaut. Stundenlang konnte ich so spielen und war glücklich. Bekannt waren mir damals die Modellbaubogen von *J. F. Schreiber* und *Jos. Scholz-Mainz*. Diese beiden Verlage produzierten alles, was mein Herz begehrt.

In Holland hatte ich Verwandte: Großmutter, Tante und Vetter. Wie oft ich sie in Den Haag besucht habe, weiß ich nicht mehr. Ich kann mich hingegen sehr genau an die letzten drei Jahre erinnern, jeweils zu Ostern 1937, 1938 und 1939. Mein Vetter war begeisterter Segelflieger, doch in jungen Jahren baute auch er Kartonmodelle. Was lag näher, als zusammen zu basteln? Noch heute besitze ich Fotos, die am 4. April 1937 aufgenommen worden sind. Sie zeigen meinen Vetter und mich im Alter von 13 Jahren eifrig beim Basteln.

Doch wie habe ich vor dem Zweiten Weltkrieg gebaut? Die Schere und die Schnitzmesser zum Ritzen erwähnte ich bereits. Mit den Messern durfte ich anfangs nur unter Aufsicht hantieren. Mein Vater benutzte für seine Schnitzereien als Unterlage eine Zinkplatte ca. im DIN A3-Format. Diese diente neben Zeitungspapier auch mir als Unterlage. Viele Jahre habe ich mit ihr gearbeitet. Doch jedes Mal hinterließ das Messer beim Ritzen oder Durchschneiden eine Rille auf der Platte und machte diese mit der Zeit uneben. Später verwendete ich Pappe als Unterlage. Und womit wurde geklebt? Es gab meines Wissens nur zwei geeignete Kleber: *Pelikanol* und *Syndetikon*. Pelikanol eignete sich weniger gut, dafür aber noch es angenehm nach Marzipan. Dieser Klebstoff wurde in runden Dosen mit Pinsel und einem kleinen Wasserbehälter in der Mitte verkauft. Gewöhnlich nahm ich nicht den Pinsel zum Auftragen, sondern den Finger, denn so kleine und diffizile Bauteile wie heute gab es damals noch nicht. Praktischer in der Handhabung war der Kleber Syndetikon. Es gab ihn in Tuben, die Spitze war metallisch verschlossen und musste zu Beginn mit einem kleinen Nagel durchstochen werden. Syndetikon klebte zwar besser und vor allem schneller, aber die Klebestellen wurden beim Austrocknen spröde und der Klebstoff hatte eine gelblich-bräunliche Färbung. Aber damals gab es wohl nichts Besseres - vom Knochenleim und einem Mehl-Wasser-Gemisch will ich lieber gar nicht erst reden.

Krieg

Der Zweite Weltkrieg brach aus. Und auf einmal gab es neue Modellbaubogen, die mir damals sehr fortschrittlich erschienen. Gemeint sind die Flugzeugmodelle des *NSFK*⁶ (*Nationalsozialistisches Fliegerkorps*), die es heute wieder als Reprints zu kaufen gibt. Ich habe sie alle gebaut, bis auf das deutsche Jagdflugzeug Fw 190. In meinem Zimmer hatte ich von Wand zu Wand einen starken Bindfaden gespannt, an dem ich alle Flugzeuge aufhängen konnte. So fanden sich Freund und Feind vereint nebeneinander wieder.

1942 kam ich zum Militär, nein, nicht zur Marine, sondern zur Luftwaffe. Da war es mit dem Kartonmodellbau vorbei. Als ich zurückkam, fand ich meine Flugzeuge nicht mehr und alle anderen Modelle waren auch verschwunden. In der unmittelbaren Nachkriegszeit gab es für mich keinen Modellbau, denn Modellbaubogen waren noch nicht wieder erhältlich. Aber Ende



Richard Petersen im Alter von 13 Jahren mit seinem Vetter (Holland, Ostern 1937). Richard Petersen at the age of 13 together with his cousin (Netherlands, Easter 1937).